

»Warum zum Teufel gehen Sie denn nicht zu den Bauern?«

Antworten auf häufig gestellte Fragen zur Flurnamenforschung (Flurnamen-FAQ)

»Was machst Du denn so?«

Wer sich auf Partys wirklich über seinen Job unterhalten will, sucht sich besser etwas anderes als die Flurnamenforschung aus. Während jeder etliche Vornamen kennt, täglich von hundert Produktamen umgeben ist und Siedlungs-, Straßen- und Familiennamen en masse aufzählen könnte, gehören Flurnamen mittlerweile zu den recht unbekannteren Namentypen. Das liegt daran, dass Flurnamen heute kaum noch eine Funktion erfüllen und eher als »sprachliche Denkmäler« angesehen werden. Wer schon mal etwas von Flurnamen gehört hat, denkt meistens an staubiges Archivmaterial oder seine Oma, die ja noch alle Flurnamen ihres Dorfes aufzählen kann. Gäh! Dabei sind Flurnamen recht präsent: Sie leben häufig in Straßennamen und gelegentlich auch Familiennamen weiter oder begegnen uns auf Schildern von Autobahnrastplätzen. Ich muss trotzdem etwas ausholen, um zu zeigen, was an meinem Forschungsgebiet so reizvoll ist. Dazu erläutere ich zunächst einmal, was Flurnamen eigentlich sind und wie sich die Flurnamenforschung im Laufe ihrer Geschichte geändert hat. Dann komme ich zu meiner derzeitigen Arbeit und zeige abschließend, wie viele unterschiedliche Leute dann doch irgendwie mit Flurnamen zu tun haben.

»Flurnamen? Kenn ich nicht!«

Die Flurnamen sind innerhalb der germanistischen Linguistik Gegenstand der Namenforschung (Toponomastik), gehören aber nicht zu den derzeit in den Medien recht populären Personennamen (man denke an Fernsehshows wie *Deutschland, Deine Namen*), sondern in den Bereich der Orts- bzw. Örtlichkeitsnamen. Wer einen akademischeren Klang bevorzugt, spricht statt von »Flurnamen« lieber von »Mikrotoponymen«, obwohl sich dieser weitestgehend synonyme Terminus in der deutschsprachigen Literatur nicht durchgesetzt hat. Für »Flurnamen« existieren eine Reihe von Definitionen, die sich zum Teil überschneiden, zum Teil auch widersprechen, beispielsweise bei der Frage, ob Flurnamen nur außerhalb der Siedlungsfläche vorkommen können und ob Gewässer- oder Wegenamen auch zu den Flurnamen zu zählen sind. Große Übereinstimmung herrscht aber darüber, dass sie auf kleinflächige natur- und kulturlandschaftliche Objekte referieren, dass sie eine geringe kommunikative Reichweite haben, also in der Regel nur innerhalb eines Dorfes bekannt sind und dass sie zur Individualisierung und Identifizierung von Flurstücken dienen. Im Wesentlichen sind Flurnamen also Namen von Feldern, Wiesen, Waldstücken, Berghängen usw.

»Und was kann man da erforschen?«

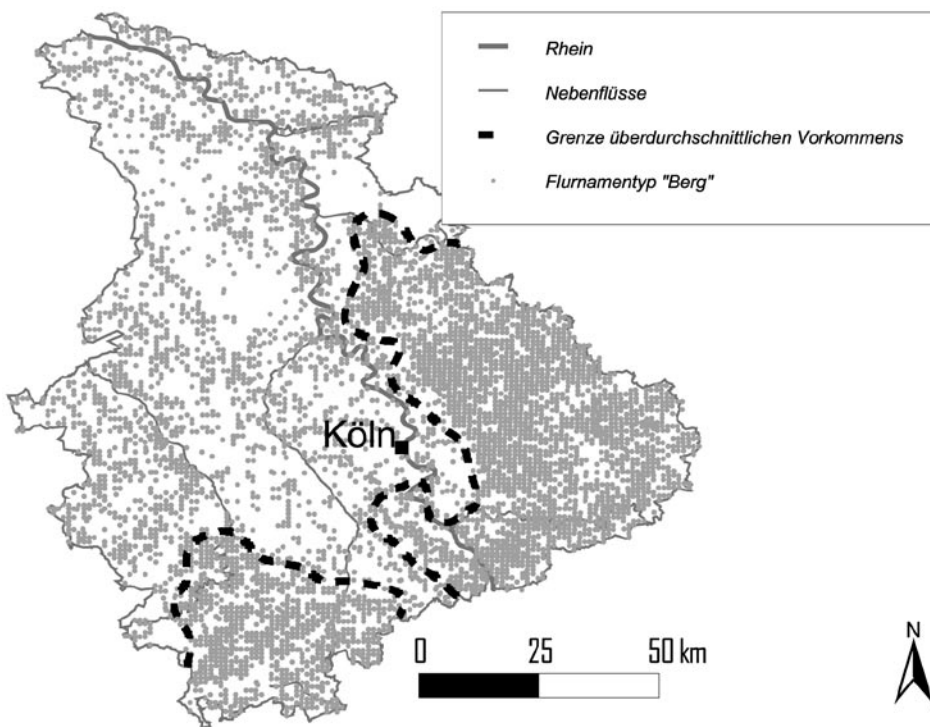
In ihren Anfängen, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen, war die Flurnamenforschung – gemäß dem Motto »Rettet unsere Flurnamen« – lange vor allem von konservatorischem Interesse geprägt, einem Motiv, das auch bis heute spürbar ist. Die daraus resultierende Sammelleidenschaft führte und führt zu einer großen Anzahl an Ortsmonographien mit Titeln wie *Die Flurnamen von ...* Diese kleinräumigen Sammlungen zeichnen sich bis heute häufig durch einen großen Erhebungsaufwand aus, dazu gehört beispielsweise die Recherche nach historischen Belegen aus Archivmaterialien und die mündliche Befragung, um neben den oftmals verhochdeutschen Formen in amtlichen Dokumenten auch mundartliche Formen zu sichern. Neben der Sammlung besteht dann sehr häufig das Interesse an der »Bedeutung« der Namen, was in vielen Fällen zu brauchbaren Deutungen, nicht selten jedoch zu romantisierenden und leider auch ideologisch geprägten Interpretationen führt. Kleinräumige Sammlungen sind heute in der Regel heimatkundlich motiviert, in der uni-



Ein Buch aus der Anfangszeit der Flurnamenforschung

versitären Flurnamenforschung sind sie seit einigen Jahrzehnten »out«, ein spätes Beispiel für eine solche Arbeit sind die *Bonner Flurnamen* von Josef Dietz (1973).

Eine bedeutende methodische Weiterentwicklung zur kleinräumigen Flurnamenforschung stellt der in den 1920er Jahren entwickelte Ansatz der so genannten »Bonner Schule« dar. Dabei wurden sprachliche, historische und volkskundliche Grenzen aufeinander bezogen und daraus Kulturprovinzen abgeleitet. Die Forschungen basierten aus linguistischer Sicht zunächst noch auf dialektgeographischen Merkmalen. Schnell wurde jedoch erkannt, welche vielseitigen Auswertungsmöglichkeiten die Flurnamen in diesem Kontext boten und so gründete Adolf Bach 1931 das *Rheinische Flurnamenarchiv*. Auch in anderen deutschsprachigen Gebieten fällt der Beginn der systematischen und überörtlichen Flurnamenforschung in diese Zeit. In Zusammenarbeit mit über 600 ehrenamtlichen Helfern vor Ort wurde ein Archiv aufgebaut, das aus einem Zettelkatalog, einer Sammlung von Ortskarten und einer Kartenabteilung bestand. Alle drei sind noch heute an der *Arbeitsstelle rheinische Sprachforschung* in Bonn zugänglich. Das ist auch dem Archivmitarbeiter Martin Herold zu verdanken, der den gesamten Zettelkatalog mit damals ungefähr einer halben Million Zetteln nach einem Bombenangriff 1943 aus dem Fenster des bereits brennenden zweiten Stocks warf. Als Beispiele für die großräumigen, auch stark kartographisch ausgerichteten Arbeiten der Bonner Schule sind Elisabeth Westphals *Flurnamen und Kulturkreisforschung* (1934) und auch noch Heinrich Dittmaiers *Rheinische Flurnamen* (1963) zu nennen.



Erhöhtes Vorkommen in den Mittelgebirgen (Eifel & Berg. Land):
 Der Flurnamentyp *Berg*

Wie in allen anderen Bereichen der Linguistik läutete die elektronische Datenverarbeitung eine neue Phase der Flurnamenforschung ein. Flurnamen konnten jetzt massenhaft gespeichert, sortiert und gefiltert werden und in der Folge wuchsen die Untersuchungsgebiete und damit die Belegzahlen drastisch an. Neben den Flurnamenbüchern, die mittlerweile häufig auch online zugänglich sind, entstand eine neue Darstellungsform: Der Flurnamenatlas. Der erste Flurnamenatlas war der von Hans Ramge betreute und 1987 erschienene *Hessische Flurnamenatlas*, der auf 127 Karten die Verbreitung bestimmter Flurnamentypen zeigt und zu jeder Karte einen Kommentar anbietet. Methodisch darauf aufbauend entsteht unter der Leitung von Gunther Müller seit 2000 der *Westfälische Flurnamenatlas*, der vor allem im Bereich der Kartographie einige Weiterentwicklungen aufweist. Zunehmend werden Flurnamen auch im Internet präsentiert – sowohl in Online-Flurnamenbüchern als auch in Online-Karten. Eine Linksammlung kann auf www.flurnamen.uni-bonn.de/links.html abgerufen werden.

»Aber was machst Du denn jetzt genau?«

Man muss zwischen meiner Arbeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der *Arbeitsstelle rheinische Sprachforschung* und der Arbeit an meinem Dissertationsprojekt unterscheiden, wobei es natürlich Überschneidungen zwischen beiden Tätigkeiten gibt: Zum einen betreue ich den Auf- und Ausbau des digitalen nordrheinischen Flurnamenarchivs, zum anderen werte ich es in meiner Doktorarbeit hinsichtlich sprachgeographischer Merkmale aus. Für

den Aufbau des Archivs war das alte Zettelarchiv leider unbrauchbar, aber die in den 1930er Jahren gesammelten Flurnamenlisten mit etwa 140.000 Flurnamen konnte ich vollständig digitalisieren und jeweils mit Koordinaten versehen, um sie später kartieren zu können. Daneben habe ich verschiedene aktuelle Bestände des Landesvermessungsamts Nordrhein-Westfalen für meine Zwecke konvertiert, so dass ich es zeitweilig mit über 1.300.000 Belegen zu tun hatte. Durch den Ausschluss von Doppelbelegen und von Beleggebieten außerhalb des nördlichen Rheinlands bin ich schließlich auf gut 200.000 Belege gekommen. Diese wurden geographisch so überarbeitet, dass man sie mit ein paar Mausklicks in einer Karte darstellen kann. Anschließend erfolgte eine linguistische Analyse, die so genannte Lemmatisierung, bei der Schreibvarianten einer Sortierform zugeordnet werden, beispielsweise *Broich* und

Brock zu *Bruch*. Diese Analyse musste weitestgehend automatisch erfolgen. Außerdem koordiniere ich die Integration des Archivs in das Kulturlandschaftsinformationssystem KuLaDigNW (www.kuladignw.de), damit zukünftig online auf die Flurnamen zugegriffen werden kann. Über den aktuellen Stand der Integration und vieles andere mehr kann man sich auf der von mir betreuten Website www.flurnamen.uni-bonn.de informieren. In meiner Doktorarbeit habe ich dann neben einer ausführlichen Beschreibung des Archivaufbaus in Anlehnung an die bereits vorliegenden Flurnamenatlanten 36 ausgewählte Flurnamen kartiert und kommentiert. Mithilfe der Dichtekarte, einer in der Flurnamengeographie neuartigen Methode, kann ich darstellen, wo ein Flurname über- bzw. unterdurchschnittlich häufig verwendet wird. Aus diesen Kartenbildern lassen sich dann Flurnamenräume ableiten, für deren Existenz es ganz unterschiedliche Erklärungsmuster gibt, die aber in aller Regel außerhalb der Linguistik gesucht werden müssen.

»Du sitzt also einsam im Büro und forschst vor Dich hin?«

Eine wichtige Rolle nimmt in meinem Arbeitsgebiet der Kontakt zu außeruniversitären Flurnamenforschern ein. Diese Zusammenarbeit ist meistens sehr angenehm, manchmal auch unangenehm, so oder so jedoch eine große Herausforderung.

Das Auswertungsziel, die Art der Sammlung, die Größe des Untersuchungsgebiets und das linguistische Fachwissen sind von Fall zu Fall ganz unterschiedlich, weichen aber immer meilenweit vom eigenen Ansatz ab. Deshalb ist es unumgänglich, sich auf solche Gesprächspartner sehr schnell einstellen zu können, ihnen mit Geduld und Respekt zu begegnen und Flurnamenforschung auch aus ihrer Perspektive zu begreifen. Durch ihre exzellente Orts- und manchmal auch Mundartkenntnis, durch ihre zeitintensive Archivarbeit können sie Informationen liefern, die von meinem Schreibtisch aus nicht getroffen werden können – beispielsweise ob ein Flurname *am Otto-Bach-Weg* oder *am Otterbachweg* lautet. Ich spreche deshalb auch immer von »Zusammenarbeit mit Ortskundigen« und sehe das Verhältnis nicht nur als meine einseitige Unterstützung von Heimatforschern an.

Wenn man das richtige Maß an Kritik und Lob, an Hilfestellung und -suche findet, wird man auf großes Interesse an der eigenen Forschung stoßen und viel Motivation für die eigene Arbeit finden. Zu wissen, für wen man einen Aufsatz, eine Dissertation oder was auch immer schreibt und dass dieser Zirkel nicht nur aus ein paar Fachleuten besteht, ist mir persönlich sehr wichtig. Daneben sind aber auch Einladungen zum Essen, Weinflaschen und sogar ein Glas österreichischen Honigs nicht zu verachten, in deren Genuss ich bereits gekommen bin. Die seltenen Schwierigkeiten

– Anzeige –



HERAUSGEGEBEN VOM INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE

Reihe „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich (GDE)“

Mit diesem Projekt wird ein innovativer Zugang zur Grammatik des Deutschen erschlossen: Sprachtypologische Einordnung und Kontrastierung mit einer Reihe europäischer Sprachen bilden den Hintergrund, vor dem sich die grammatischen Optionen des Deutschen abheben. Sprachübergreifende Gemeinsamkeiten und Spezifika einzelner Sprachen werden über das Konzept des „Varianzparameters“ erfasst.

Aus der Reihe „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“ erschienen bislang:

Donalies, Elke: *Kombinatorische Begriffsbildung. Teil I: Substantivkomposition.* (= amades 2/04)

ISBN: 3-937241-03-5 (85 S., € 12,50 (D))

Donalies, Elke: *Kombinatorische Begriffsbildung. Teil II: Explizite Substantivderivation.* (= amades 4/05)

ISBN: 3-937241-09-4 (102 S., € 12,50 (D))

Hoberg, Ursula: *Das Genus des Substantivs.* (= amades 3/04)

ISBN: 3-937241-04-3 (127 S., € 12,50 (D))

Zifonun, Gisela: *Der Relativsatz.* (= amades 3/01)

ISBN: 3-922641-62-8 (104 S., € 12,50 (D))

Zifonun, Gisela: *Das Pronomen. Teil I: Überblick und Personalpronomen.* (= amades 4/01)

ISBN: 3-922641-63-6 (140 S., € 12,50 (D))

Zifonun, Gisela: *Das Pronomen. Teil II: Reflexiv- und Rezipropronomen.* (= amades 1/03)

ISBN: 3-922641-82-2 (125 S., € 12,50 (D))

Zifonun, Gisela: *Das Pronomen. Teil III: Possessivpronomen.* (= amades 3/05)

ISBN: 3-937241-08-6 (110 S., € 12,50 (D))

Zifonun, Gisela: *Das Pronomen. Teil IV: Indefinita im weiteren Sinne.* (= amades 4/06)

ISBN: 978-937241-16-6 (110 S., € 12,50 (D))

Ebenfalls zur Grammatik des Deutschen:

Erwin Koller: *Zur Grammatik von Elativ und Superlativ.* (= amades 3/06)

ISBN: 978-3-937241-15-9 (100 S., € 11,- (D))

Bestellungen über den Buchhandel oder direkt bei:

amades, c/o Institut für Deutsche Sprache, Postfach 10 16 21, 68016 Mannheim

<http://www.amades.de> – amades@ids-mannheim.de – Tel. 0621/1581-171, -413; Fax 0621/1581-200

mit Ortskundigen resultieren meistens aus formalen Dingen wie der uneinheitlichen Datenanordnung und -auswahl, obwohl sich die digitale Sammlung immer stärker durchsetzt. Es hat aber nichts mit elektronischer Datenverarbeitung zu tun, wenn in Excel-Zellen beispielsweise ständig »s.o.« oder »vgl. S. 3« steht, da die Referenzen durch Integration in andere Bestände und damit verbundene Umsortierungen verloren gingen. Manchmal aber ist auf der anderen Seite leider gar kein Verständnis für meine Forschungsperspektive vorhanden: Einmal habe ich einen langen Vortrag über meine Datensammlung mit über 200.000 Belegen und mein Untersuchungsgebiet von 12.655,21 km² Größe gehalten, als mich im Anschluss ein ganz aufgebrachter Zuhörer attackierte, warum zum Teufel ich denn nicht zu den Bauern seines kleinen Heimatdorfes ginge, die wüssten ja noch so viele Flurnamen.

RUMPSCHLUMP m. — Verbr.: IV.
Düss-Hamm: Ober, unter Rumpschlump.
— Bed.: = ndl. *rompslomp* unordentliche Wirtschaft; rhein. unordentliche, leichtfertige Arbeit (vgl. RhWb VII, 611); in FIN wohl ‚vernachlässigtes, verwaehrlostes Grundstück‘. Vgl. *Schlump*.

Ausschnitt aus Heinrich Dittmaiers *Rheinische Flurnamen* (1963)

»Der ganze Aufwand für die paar alten Leute?«

Die Kontakte außerhalb der Universität beschränken sich aber bei weitem nicht auf die ortskundigen Hobbyforscher und zeigen, dass (Flur-)Namenforschung auch eine Dienstleistung ist, von der ganz unterschiedliche Akteure profitieren. Ein paar Beispiele:

- Ein Düsseldorfer Architekturbüro plante, einen neuen Wohnkomplex mit einem dortigen Flurnamen zu benennen, und erkundigte sich über die Bedeutung des Namens.
- Der Fernsehsender RTL fragte nach der korrekten Aussprache des Namens *Broich* in Horst Schlammers Song *I was born in Grevenbroich*.
- Bonner Archäologen fanden auf alten Fundprotokollen als einzige Ortsangabe Flurnamen und wollten wissen, wo diese Flurstücke liegen.
- Für die Übertragung des Radrennens *Rund um Köln* suchte der WDR Erläuterungen zu Ortsnamen am Streckenverlauf.
- Die Stadtverwaltung Frechen erkundigte sich nach der Herkunft des Flur- und Straßennamens *Im Gratessengarten*.
- Ein Ehepaar aus Oberwinter wollte die Bedeutung ihres Straßennamens *Im Ellig* in Erfahrung bringen.

Schon diese kleine Auswahl von Anfragen macht deutlich, dass namenkundliche Fachkenntnis zu unterschiedlichen Zwecken genutzt wird. Namenforschung ist also kein Orchideenfach, sondern ein praxisbezogenes, weit reichend verankertes Arbeitsgebiet. Das ist ein gutes Argument für den Erhalt der regionalen Sprach- und Namenforschung in Bonn, zumal dieser Forschungszweig in Bonn eine lange Tradition besitzt und sich

die *Arbeitsstelle rheinische Sprachforschung* als Ansprechpartner für Anfragen aus dem ganzen Rheinland etabliert hat. Mit Namenberatung, speziell für Personennamen, lässt sich sogar Geld verdienen, wie ein Projekt der Uni Leipzig zeigt – ein sprachwissenschaftliches Gutachten zu einem Familiennamen kostet dort 80 Euro.

»Und das macht wirklich Spaß?«

Es gibt viele Gründe, warum ich mich gerne mit Flurnamen beschäftige. Ich habe hier besonders die vielseitige Zusammenarbeit herausgehoben, weil das ein Aspekt meiner Arbeit ist, mit dem ich vorher gar nicht gerechnet hatte und der in der Linguistik vielleicht auch nicht selbstverständlich ist. Dazu kommt die vielseitige Auswertbarkeit von Flurnamen und damit die interdisziplinäre Stellung und methodische Vielfalt der Flurnamenforschung. Neben meinen eher sprachgeographischen, oft auch statistischen Zugriffen kann man Flurnamen auch sprachhistorisch auswerten, denn sie konservieren Wörter, die im Wortschatz längst ungebräuchlich geworden sind. Einige mundartliche oder mundartnahe Schreibungen eignen sich zudem für dialektologische Forschungen, auch Wortbildungs- und Flexionsmuster können untersucht werden. Je nach Perspektive kann auch die Überlieferung von Flurnamen untersucht werden, nicht selten hat man es mit zeitgeschichtlich interessanten Unterlagen zu tun. Wer sich auf die Benennungsmotive von Flurnamen konzentriert, kann das nicht nur am Schreibtisch tun und wird für die so genannte Realprobe auch mal die festeren Schuhe anziehen müssen. Bei aller Vielseitigkeit bleibt die Flurnamenforschung aber ein überschaubarer Forschungszweig. Das führt dazu, dass man – im Gegensatz zur vielen anderen Bereichen in der Germanistik – schnell einen Überblick über die Literatur bekommt, persönlichen Kontakt zu anderen Forschern aufbauen kann und auch schnell als Experte wahrgenommen wird. Außerdem kann man sich sicher sein, dass die eigene Arbeit Beachtung findet und – je nach Qualität – sogar Einfluss auf die methodische oder inhaltliche Entwicklungen in der Flurnamenforschung haben kann. Nur eines stört etwas: Sehr oft wird man als Lexikon betrachtet und nur nach Bedeutungen von Flurnamen gefragt. Dass Namen ja gar keine Bedeutung haben (deshalb sind es ja Namen), ist dann auf die Schnelle nicht zu erklären, und natürlich kenne ich die ursprüngliche Bedeutung des Wortes, das dann zum Namen geworden ist, nicht immer. In solchen Fällen hat es sich bewährt, »sumpfige Wiese« zu antworten, weil man damit ziemlich oft richtig liegt.

TOBIAS VOGELFÄNGER, Jg. 1977, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Arbeitsstelle rheinische Sprachforschung des Instituts für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft in Bonn. Er beschäftigt sich mit Sprachgeographie, Namenforschung und Variationslinguistik und kümmert sich um das »Comeback der traditionsreichen Bonner Flurnamenforschung«. Weitere Informationen dazu unter www.flurnamen.uni-bonn.de.